

Markus Braun

*2. Juli 1932
† 11. März 2023



Solidarische Kirche im Rheinland

Wir trauern um Markus Braun

Er hat in seinen letzten zehn Lebensjahren in Köln gelebt hat – in der Nähe seiner jüngsten Tochter – und hat seine Mitgliedschaft in der Solidarischen Kirche im Rheinland aktiv wahrgenommen: er hat, wann immer es ihm seine Gesundheit erlaubte, an den Sitzungen unserer SoKi-Arbeitsgruppe teilgenommen und uns wichtige Impulse gegeben. Wir sind sehr dankbar, seine große Kompetenz und sein Engagement erlebt zu haben, die unsere Arbeit bereichert haben.

Dem hier folgenden Nachruf schließen wir, die Arbeitsgruppe Solidarische Kirche im Rheinland, uns gerne an.

Die weltweite Ökumene war sein Zuhause

**Nachruf auf Markus Braun
(2. Juli 1932 – 11. März 2023)**

Von Ingeborg Wick

Trotz vielfältiger Interessen und Themen, denen sich der Pfarrer, Wissenschaftler und Aktivist Markus Braun in seinem langen Leben fast bis zum letzten Atemzug gewidmet hat, ist ein Fokus seiner Arbeit überdeutlich: die weltweite Ökumene. Er vertrat dabei eine weit gefasste Auffassung dessen, was darunter zu verstehen sei.

Anders als das landläufige Verständnis von Ökumene als einer bloßen Kooperation zwischen der evangelischen und katholischen Kirche trat Markus Braun dafür ein, dass Ökumene ein Engagement weltweiter christlicher und gesellschaftlicher Partner*innen für soziale Gerechtigkeit, Demokratie, Frieden, Freiheit der Religionsausübung und Ökologie bedeuten sollte. Er fühlte sich darin mit Partner*innen wie dem südafrikanischen und namibischen Kirchenrat sowie Basisgemeinden in zahlrei-

chen Ländern der Welt verbunden. Auch die neuen ökumenischen Impulse des Weltkirchenrats (ÖRK) unter dem 1972 gewählten Schwarzen Philipp Potter hatten ihm Auftrieb gegeben. Seit 1983 hatten die ÖRK-Vollversammlungen eine solch neu gefasste Ökumene in ihren Aufrufen zu einem „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ bekräftigt.

Es war also kein Zufall, dass Markus Braun 1971 nach seinem Rauswurf aus Apartheid-Südafrika, wo er als Pfarrer mit seiner Familie Kontakte zu schwarzen Gemeinden in den Townships von Johannesburg gepflegt hatte, eine Sonderstelle als Pfarrer für Weltmission und Ökumene antrat. Er gründete zusammen mit Weggefährten kirchliche und nicht-kirchliche Anti-Apartheid-Organisationen in der Bundesrepublik. Dazu zählten der Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika (MAKSA) und die Anti-Apartheid-Bewegung (AAB) – auch Letztere mit ökumenischem Bezug, nicht zuletzt durch ihre Verbundenheit mit dem ÖRK in Genf. Dessen in der EKD hoch umstrittenes „Programm zur Bekämpfung des Rassismus“ unterstützte nicht nur die Befreiungsbewegungen im Südlichen Afrika, sondern auch die AAB und die Informationsstelle Südliches Afrika. In den 1970er und 1980er Jahren, als die AAB eine weltweit beachtete, bis in die UNO hineinwirkende Kampagne gegen die

bundesdeutsche militärisch-nukleare Zusammenarbeit mit dem rassistischen Südafrika realisierte, war diese Unterstützung durch den ÖRK außerordentlich bedeutend.

In seinen letzten Lebensjahren hat sich Markus Braun im MAKSA-Kreis zwei ökumenischen Themen intensiv gewidmet: der Umgestaltung der kolonial-geprägten Christus-Kirche in Windhuk/Namibia in eine kirchliche Gedenkstätte, sowie der Auflösung der EKD-Auslandskirchen-Struktur zugunsten einer gleichberechtigten Partnerschaft ihrer Vertreter*innen mit den örtlichen Kirchen. Ob diese Aktivitäten auch nach seinem Tod fortgeführt werden, ist offen.

Dass die Fragen von Armut und sozialer Ungerechtigkeit in Markus Brauns Leben eine so große Rolle spielten, lag auch an frühen familiären Erfahrungen. Denn sein Vater, Pfarrer wie er, kam im Krieg durch einen Unfall ums Leben, als Markus Braun gerade einmal acht Jahre alt war. Seine Mutter kam mit fünf Kindern nur mit Mühe über die Runden. Nach seinem Abitur arbeitete er in einer Fabrik und auf dem Bau, während er später im Studium als Werkstudent Geld verdiente und auf ein Stipendium angewiesen war. In diesen Schritten bewies er auch eine große Zielstrebigkeit, gekoppelt mit Beharrlichkeit, Konse-

quenz und Zähigkeit. Diese Eigenschaften halfen ihm auch, spätere gesundheitliche Probleme anzugehen, etwa seine Gehfähigkeit nach einem schweren Autounfall wieder zu erlangen und mit den Folgen mehrerer Herzinfarkte zu leben. Eine allzu ausführliche Anteilnahme löste bei ihm allerdings Unbehagen aus, da wandte er sich lieber den wichtigeren Dingen des Lebens zu.

In seiner Studienzeit hatte Markus Braun seiner Fühler in unterschiedlichste Richtungen ausgestreckt. Er studierte in Tübingen, Hamburg und Berlin, begeistert von den Vorlesungen akademischer Koryphäen. In seinem ersten Semester belegte er die Fächer Geschichte, Deutsch und Englisch, dann wechselte er zu Volkskunde, Philosophie und Soziologie, bis er sich als Lebens- und Berufsperspektive für die Theologie entschied. Das bedeutete jedoch nicht, dass er Forschungen zur Lokalgeschichte, etwa zu der der Wiedertäufer während seines Ruhestands in Tübingen, fallen gelassen hätte.

Markus Braun war ein Mensch, der lokal und global gedacht und gehandelt hat. Ein GLOKALIST, dessen Stimme in Zukunft sehr fehlen wird.

Aus „Afrika-Süd“ Nr. 2/23